

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonntags. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. Februar 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamanzzeigen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 23

Neubestellungen

auf das Verbandsorgan sind zu jedem Monatsersten zulässig. Bezugspreis 50 Pf. monatlich, 1 Mk. zweimonatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich. Man bestelle den „Korr.“ sofort bei der nächsten Postanstalt!

Rückblick auf die Tarifausschussitzung

III. Der Abschluß und seine Konsequenzen

Wir glauben darauf verzichten zu können, den weiteren Verlauf der Dinge innerhalb des Tarifausschusses nach Fällung des Schiedspruchs durch den Schlichtungsausschuß des Reichsarbeitsministeriums in allen Einzelheiten noch einmal aufzuzählen. Sowohl das Beschlußprotokoll über die drei letzten Verhandlungstage in Nr. 19 wie auch unter Leitartikeln in jener Nummer dürften die Hauptzüge dieser Tragödie der ersten Tarifausschussitzung der neuen Tarifperiode allgemein verständlich jedem denkenden Kollegen vor Augen geführt haben. Wir beschränken uns daher im nachfolgenden lediglich auf die Hervorhebung der sachlichen und tatsächlichen Erwägungen, die für die Haltung der Gehilfenvertreter und der Organisationsleitungen bis zu dem bekanntesten Abschluß maßgebend waren, soweit sich diese für eine öffentliche Erörterung eignen.

Eine sofort nach Rückkehr der Vertreter der Gehilfen vor dem Reichsarbeitsministerium nach Leipzig vorgenommene Sonderberatung über den Schiedspruch führte zu der übereinstimmenden Ansicht, daß dieser ohne wesentliche Abänderungen für die Gehilfenschaft unannehmbar sei, und daß im Tarifausschuß unter allen Umständen auf dessen Umgestaltung und Anpassung an die bestehenden tariflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse hingearbeitet werden soll. Eine endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs konnte daher noch nicht getroffen werden, weshalb diese Frage bis nach weiterer Klärung in der sofort anschließenden Plenarversammlung des Tarifausschusses zurückgestellt wurde. Auf Prinzipalsseite lag die Situation ähnlich, wenn auch deren diesbezügliche Abänderungswünsche in teilweise direkt entgegengesetzter Richtung lagen. Als daher das Plenum am vierten Verhandlungstage nachmittags wieder zusammentrat, berührten sich die Extreme in dem beiderseitigen Willen, aus dem Schiedspruch noch auszumergen, was der einen oder der anderen Partei zuwiderliefe und ihn, wenn irgend möglich, „sinngemäß“ zu verbessern. Der von Prinzipalsseite angeregten Einsetzung einer besonderen Kommission, die diese Herkulesarbeit verrichten sollte, wurde daher auch von Gehilfenseite zugestimmt. Die immer noch unerledigte Lokalzuschlagsfrage bildete nebenbei bemerkenswertes Hintergrundmaterial noch eine Brücke für beide Teile, die durch die bestehenden grundsätzlichen Bestimmungen im neuen Tarif den Gehilfenvertretern einen gewissen Rückhalt zur Ausmerzung wesentlicher Mängel des Schiedspruchs bot. Die Kommission hatte also sehr schwierige und für beide Teile äußerst heikle Aufgaben zu lösen.

Nach beinahe sechsstündigen Verhandlungen, mit kurzen Sonderberatungen der einzelnen Parteien durchschossen, kam dann ein Einigungsantrag zustande, in dem der einseitige „prinzipielle Teil“ des Schiedspruchs unverändert blieb, während dessen materieller Teil eine wesentliche Umgestaltung erfahren sollte. Zunächst ward die im Schiedspruch von vornherein vorgesehene wöchentliche Beihilfe in eine monatliche Wirtschaftsbeihilfe umgestaltet, und zwar ebenfalls nur für die Klassen B und C; gleichzeitig wurde aber noch die im Schiedspruch vorgesehene dreigestufige Staffelung nach Lokalzuschlägen um eine Staffel erweitert, indem die erste Staffel bis zu 7½ Proz. noch in eine solche für Orte bis mit 2½ Proz. geteilt wurde. Daß dafür die beiden oberen Staffeln gegenüber dem Schiedspruch um 24 bzw. 15 Mk. höher angelegt waren, war nur eine scheinbare Verbesserung. Denn durch die um einen halben Monat (bis 15. Mai) verlängerte Gültigkeitsdauer des vorgeschlagenen Abkommens

bedeutete dies sogar eine Verschlechterung gegenüber dem Schiedspruch. Auf der Grundlage des Schiedspruchs berechnet, hätten diese Sätze (vom 1. Februar bis 15. Mai) nämlich 150, 180 und 225 Mk. und nicht, wie der Kommissionsvorschlag vorkieft, (120) 150, 180 und 210 Mk. betragen sollen. Die Gehilfenvertreter der Kommission können selbstverständlich für diese noch weitere Verschlechterung des an und für sich schon krüppelhaften Schiedspruchs nicht verantwortlich gemacht werden. Sie ist das Werk der Provinzprinzipalsvertreter in der Kommission, die mit dieser weiteren Zurücksetzung der Gehilfenschaft in der Provinz glauben ihr besonderes „soziales Verständnis“ zu bekunden und die Arbeitsfreunde der Gehilfen steigern zu können. Die Gehilfenvertreter konnten in der Kommissionsberatung nur erreichen, daß die sinnlose Ausnahme der Berechnung und die ganz willkürliche Bestimmung des Schiedspruchs über die Anrechnung aller seit dem 3. November gewährten außer tariflichen Zulagen beseitigt und ferner bei Einkstellungen und Entlassungen eine gerechte Berücksichtigung bezüglich der Beihilfe festgesetzt wurde.

Für die Gehilfenvertreter war ferner beachtenswert, daß die vorläufige und künftige Regelung der Lokalzuschläge durch die Kommissionsberatung in ein günstigeres Stadium gegenüber den bisherigen Verhältnissen auf diesem Gebiete gerückt wurde. Die diesbezüglichen Forderungen der Prinzipalsvertreter zielen bekanntlich nach dem Referat ihres Sprechers zu diesem Punkt am zweiten Verhandlungstage darauf ab, die im neuen Tarif festgesetzte 15-km.-Grenze wieder zu Fall zu bringen, wie auch noch andre Nachteile in gleicher Richtung gegenüber der Gehilfenschaft herauszuschlagen. Die von der Kommission vorgeschlagene und schließlich auch vom Plenum nach Ach und Krach anerkannte vorläufige und zukünftige Regelung der Lokalzuschlagsfrage gibt dem Begriffe der 15-km.-Grenze eine klare und bestimmte Fällung, die für manchen Druckort eine nicht unwesentliche Erhöhung des örtlichen Minimums mit sich bringt. Daß diese Erhöhung zunächst nicht über 5 Proz. auf einmal betragen soll, ist nach unserer Auffassung lediglich als Übergangsbestimmung zu bewerten, die eine stufenweise Angleichung an wesentliche höhere Lokalzuschläge innerhalb der 15-km.-Grenze erleichtern soll. Da Abweichungen hiervon mit Genehmigung des Tarifrats möglich sind, so kann dies nicht nur für etwaiges weiteres Nachhinken hinter diesen Bestimmungen sondern auch für notwendige und berechnete Ausnahmen über diese 5 Proz. hinaus gelten. Es wird in dieser Hinsicht sehr viel von der beiderseitigen Einflucht für die Notwendigkeit und in die Vorteile einer friedlichen Zusammenarbeit in den einzelnen Orten und Betrieben abhängen. Die Gehilfenschaft hat ein Recht darauf, daß endlich wesentliche Zurücksetzungen in der Lohnfrage gegenüber andern Arbeitern an einzelnen Orten aus der Welt geschafft werden. Aberhaupt dürfte diese Frage in nächste, Zeit ein starker Prüfling für die Tragkraft des tarifgemeinschaftlichen Gedankens bei beiden Tarifkontrahenten sein. An der Gehilfenschaft wird es sicher nicht fehlen, die für sie maßgebenden tariflichen Rechte auf diesem Gebiete mit entsprechendem Nachdruck geltend zu machen.

Das gleiche gilt auch für die künftige Regelung der Lokalzuschläge. Das bisherige Anklamern an die schon längst fällige Gewerke, aber immer noch im Brutalen bürokratischer Rechenkünste stehende Ortsliste der neuen Reichsbesoldungsordnung hat hier ein unbilliges Vakuum geschaffen. Ind nachdem neuerdings durch die Alben oligistischer Prekariatisten durchgedrückt ist, daß wegen verschiedener eigenwilliger Verschlebung in dem neuen Ortslistenentwurf, und zwar zum Nachteil der bisherigen Einstellung für viele Orte, schon grobe Differenzen in den interessierten Beamtenkreisen entstanden sind, so scheint es überhaupt ratsam zu sein, etwaige höhere Forderungen auf die neue amtliche Ortsliste vorläufig ad acta zu legen und zur tarifgesetzlichen Selbsthilfe zu greifen. Der diesbezügliche Kommissionsvorschlag des Tarifausschusses für die künftige Regelung der Lokalzuschläge lehnt sich daher auch an diesen Standpunkt an, indem in ihm bestimmte Richtlinien aufgestellt sind, nach denen die Lösung

des Lokalzuschlagsproblems nicht mehr allein auf die Ortsliste des Reichsbesoldungsgebietes eingestellt sein, sondern mehr aus eigener Initiative der Tarifkontrahenten hervorzuheben soll. Es haben danach noch vor Schluß des ersten Quartals, also innerhalb der nächsten fünf Wochen, die Kreisämter der Tarifgemeinschaft entsprechende Ortslisten aufzustellen, und zwar unter Beachtung der örtlichen Verhältnisse und nach vorausgehender Verhandlung mit den Tarifparteien der betreffenden Orte. Neben diesen Vorschlägen soll das bisherige tarifliche Ortsverzeichnis der Deutschen Buchdruckerart, gültig ab 31. Mai 1920) und die etwa noch rechtzeitig erscheinende Ortsliste der Reichsbesoldungsordnung der für diese Materie eingehenden Kommission als Unterlage dienen. Den guten Willen bei beiden Parteien zur baldigen Lösung dieser Frage vorausgesetzt, sind also brauchbare rechtliche Unterlagen damit gegeben, die sehr wohl zu einem einigermassen befriedigenden Ausgleich der Differenzpunkte auf dem Gebiete der Lokalzuschläge in absehbarer Zeit führen können.

Die Arbeit der Kommission zur Umformung des Schiedspruchs brachte somit für die Parteien ein wesentliches andres Produkt zustande. Zwar konnte es bei den Gehilfenvertretern immer noch sehr wenig Sympathie finden; dazu war die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Not der Gehilfenschaft auch in der neuen Kommissionsvorlage viel zu dürftig, ja teilweise noch weniger beachtet als im Schiedspruch. Der ursprüngliche Vermittlungsvorschlag des Kollegen Schliebs, der den Gehilfenvertretern einen vollen und den Ledigen (also auch der Klasse A und den Neuausgeräten) einen halben Wochenlohn bringen sollte, schien teilweise besser zu sein; da aber, nach Prinzipalsseite hierfür absolut keine Zustimmung zu erlangen war, so blieb der Kommissionsvorschlag das Mindeste, über das noch zu entscheiden war. Gegenüber dem unbillig verkauften Schiedspruch und in Verbindung mit der teilweise annehmbaren vorläufigen Regelung der Lokalzuschlagsfrage konnten die Gehilfenvertreter in dieser Situation keinen reiflichen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Denn hinter dieser Ablehnung blieb nur noch der nackte Schiedspruchwechsel, der von einer geradezu aufreizenden Dehnbarkeit war, soweit insbesondere die Anrechnungsklausel in Frage kam. Nicht unerwähnt möchten wir ferner lassen, daß der Vorschlag der Kommission in Hinblick auf eine außerordentliche Beihilfe, statt einer wöchentlich seltenen Teuerungszulage, bei einem Teile der Gehilfenvertreter Sympathie beurteilt wurde, weil hierbei ja nach dem landesüblichen Maß der 10prozentigen Steuerabzug Kritik sein kann, was bei einer gerechtfertigten laufenden Teuerungszulage zweifellos in Kauf genommen werden mußte. Die Tatsache, daß laut Verfügung des Reichsfinanzministeriums vom 20. September 1920 die Überstundenverdienste dem Steuerabzuge nicht unterstellt werden können, dürfte auch für solche außerordentliche Wirtschaftsbeihilfen geltend zu machen sein.

Für die Gehilfenvertreter war es demnach eine sehr ernste Frage, als sie sich über Annahme oder Ablehnung dieser Kommissionsvorlage entscheiden sollten. Die gehilfenseitigen Kommissionsmitglieder hatten zweifellos in den vielfältigen langwierigen Verhandlungen alles aufgegeben, um ein besseres Resultat herauszuschlagen. Ind die nachfolgenden Ereignisse bewiesen ja eintaktend, daß die Prinzipalsseite ihre eigenen Kommissionsmitglieder wegen dieser minimalen Zugeständnisse verleugnete, indem sie im Plenum ihre Zustimmung zu der Kommissionsvorlage verweigerte und sich schließlich nur noch zur Annahme des Schiedspruchs des Reichsarbeitsministeriums bereit erklärte. Schneller, als die Prinzipale erwartet hatten, forderten die Gehilfenvertreter darauf in kurzer Geschäftsordnungsdebatte die sofortige Vornahme der zweiten Lesung und Abstimmung über die Kommissionsvorlage. Als auch diese kein andres Resultat als Ablehnung der Vorlage ergab, waren für die Gehilfenvertreter die Würfel gefallen. Sie packten ihre Mappen unter scharfem Protest und waren entschlossen, nunmehr dem Verhängnis seinen Lauf zu lassen. In wenigen und deutlichen Worten

wurde der Prinzipalfakt gegenüber noch zum Ausdruck gebracht, daß die Gehilfenvertreter in einer sorgfältigen Sonderberatung zu der Situation Stellung nehmen und ihre Entschlüsse dem Tarifauschuss am nächsten Tage aufstellen werde.

Der weitere Verlauf der Dinge ergibt sich aus dem Beschlußprotokoll des letzten Verhandlungstages. Die Gehilfenvertreter glaubten ihren Mandatgebern schuldig zu sein, unter den gegebenen Verhältnissen auf jede weitere Verhandlung mit der Prinzipalfaktion zu verzichten. Sie trafen insoweit selbst in den Streik und beauftragten die Führer der im Tarifauschuss vertretenen Arbeiterorganisationen, den Prinzipalen mit entsprechender zweifelsfreier Kommentierung die Schlussfolgerungen der Gehilfenvertreter aus dieser beispiellosen Bräsklerung der Gehilfenschaft mündlich zu erklären. Wir empfehlen der Kollegenschaft hier das nochmalige Durchlesen der diesbezüglichen Auseinandersetzung im Beschlußprotokoll auf Seite 7 der Nr. 19 des „Korr.“. An dieser Stelle haben wir dazu nichts weiter zu sagen, als daß die verchiedenliche Bezugnahme der Prinzipale auf den „Korr.“ für ihre ablehnende Haltung einer Spiegelcheiter war. Nicht die Prinzipalfaktion hätte sich lächerlich gemacht, wenn die ursprünglichen Sätze der Kommissionsvorlage, die nur scheinbar über den Schiedspruch hinausgingen, zum Beschluß erhoben worden wären, sondern die Gehilfenvertreter hätten sich nachher draußen im Lande vorrechnen lassen müssen, daß die Sätze des Schiedspruchs des Reichsarbeitsministeriums infolge der Verlängerung des Gültigkeitstermins bis zum 15. Mai durch die Kommissionsvorlage um 24 bzw. 15 Mh. höher waren, da jener nur bis 1. Mai gelten sollte. Auf Prinzipalsseite haben so tüchtige Rechenmeister, daß man diesen Prinzipalsatz gegen den „Korr.“ als sehr unfair bezeichnen muß. Da wir uns vorbehalten, auf die verschiedenen prinzipalsseitigen Einwände gegen den „Korr.“ demnächst noch besonders einzugehen, wollen wir hier auf eine weitere Beleuchtung dieser eigenartigen Kampfesweise der Prinzipale verzichten. Vorläufig mag es genügen, festzustellen, daß die Organisationsvertreter gleich an Ort und Stelle die diesbezüglichen Einwände der Prinzipale in entsprechender Weise zurückgewiesen haben.

Wiel wichtiger ist jedoch, daß die Prinzipale nach diesen diplomatischen Auseinandersetzungen mit den Organisationsführern der Arbeiterschaft erkannten, daß es nur noch an ihnen allein lag, einen großen Kampf im deutschen Buchdruckergewerbe zu vermeiden, weshalb sie sich bezüglich der äußeren Forderungen der Gehilfenvertreter doch noch zu Zugeständnissen bereit erklärten. Die von den Prinzipalen im Tarifauschuss beschlossene Schiedsgerichtsverhandlung unter 7 1/2 Proz. wurde fallen gelassen, der Gültigkeitstermin des Abkommens vom 15. auf den 1. Mai zurückdatiert, dementsprechend die Sätze des Schiedspruchs wieder eingestellt und im übrigen die Kommissionsvorlage restlos anerkannt. Damit war eine Verständigungsabgabe auf der untersten Stufe gegeben und die Kommissionsvorlage wie auch der Schiedspruch teilweise verbessert. Eine Kommentierung der weiteren Nebenfragen, die dann noch einer Klärung im Plenum des Tarifauschusses unterzogen wurden, hatten wir in Anbetracht ihrer ausführlichen Behandlung im Beschlußprotokoll für überflüssig. Es kann sich vorläufig nur noch darum handeln, aus dem Verlauf und dem Resultat dieser Tagung die erforderlichen Schlüsse für die Gehilfenschaft zu ziehen, und zwar sowohl deren öffentliche Erörterung zweckmäßig erleichtern.

Das vorliegende Hauptresultat der diesmaligen Tarifauschussverhandlung ist nach langwierigen Verhandlungen durch einen Streik der Gehilfenvertreter, getragen von ersten Worten der Organisationsführer, in letzter Stunde zustande gekommen. Dieses Faktum kennzeichnet die gegenseitigen Beziehungen der Tarifkontrahenten mit aller Deutlichkeit, daß es dieses außerordentlichen Mittels bedurfte, ist ein Beweis der scharfen Zuspitzung der Verhältnisse hien und da. Auf untrer Seite die grobe wirtschaftliche Not in jedem einzelnen Haushalt und dazu nicht minder eine wirtschaftliche Schwäche der Arbeiterorganisationen, die weder durch politische noch sonstige fremde Hilfe ausgeglichen werden kann. Wäre der organisierte und kollegiale Zusammenhalt der deutschen Buchdrucker nur um ein Gota schwächer gewesen, so hätten wir heute schon mitten drin in einem furchtbaren wirtschaftlichen Kampfe, der das ganze deutsche Buchdruckergewerbe bis in seine Wurzeln aufwühlte und gerrütten würde. Eine furchtbare Verantwortung lag auf den Schultern der 34 Männer, die als Vertreter der Arbeiterschaft im Rahmen der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker über Krieg und Frieden zu entscheiden hatten. Keiner von ihnen konnte am Abend des 11. Februar d. J. nach der zweiten Ablehnung der Kommissionsvorlage durch die Prinzipale in der Sonderberatung im beinahe wieder aufgebaute „Volksbau“ zu Leipzig eine tiefe innere Erregung verbergen, weil jeder, auf sich selbst und sein eigenes Gewissen gestellt, zu entscheiden hatte: was nun?

Nicht Furcht für sich oder seine Kollegen draußen im Lande bewegte das Gemüt jedes einzelnen der dort Versammelten und hielt die Vernunft im Banne. Was wäre ein Streik für jeden einzelnen Mann von uns allen, gegenüber dem Grauen und Elend des Lebens draußen an der Front während des Krieges? Eine Bagatelle für die überwiegende Mehrzahl der Kollegen der Altersklassen B und C, die dieses Elend durchgeholt haben, durchmachen mühten unter dem Zwang ungeheurer politischer Knechtsverhältnisse der Vergangenheit. Wenn es nur darauf ankäme, daß jeder von ihnen seinen Mann stellen mühte, um seine eigne persönliche Existenz in die Wagschale menschlicher Kultur und zur Befreiung vom Joche der kapitalistischen Ausbeutung zu werfen, so würde sicher keiner davor zurückschrecken; sie würden und mühten leben als erbärmlichen Geringling betrachten, der sich davon abschließen wollte. Aber ein solcher Kampf oder Streik ist für denkende Menschen nur dann moralisch berechtigt, wenn keine andre Möglichkeit mehr besteht, ihm auszuweichen. Weil das Schicksal vieler tausend Kinder, Frauen, aller Mütter und Väter und sonstiger Lieben in Stadt und Land an eine solche Entscheidung geknüpft ist, so ist diese tausendfach schwerer als jene, die uns von unüberwindlichen Mächten aufzugesungen wird. Und wir halten unsere jungen Kollegen, die mit solchen moralischen Verantwortlichkeiten des Lebens glücklicherweise noch nicht so stark beaufschlagt sind, in ihrer Mehrzahl immer noch für so einfachsinnig, daß sie wenigstens so abnen vermögen, daß das Opfer, das ihnen im gegenwärtigen Augenblicke durch die Macht der Verhältnisse in der Ausschaltung von der beschlossenen Wirtschaftsbelebungsaktion wird, von kollegialen Gesichtspunkten aus nur zur gewerkschaftlichen Ehre gereichen könnte, wenn sie sich damit abzufinden versuchen würden. Es kann für alle älteren Kollegen keinen Zweifel geben, daß viele untrer Kollegen unter 21 Jahren von dieser Ausschaltung hart betroffen werden; aber die meisten von ihnen sind in Wirklichkeit doch nicht in jene unheimlichen Sorgen verstrickt, die die älteren Kollegen um ihre Hoffnungen auf einen besseren Lebensabend betrogen haben. Die jungen Kollegen haben noch das Leben vor sich; die älteren haben wenig mehr von ihm zu hoffen, wenn das gegenseitige Vertrauen und das Bewußtsein des gemeinsamen Tragens von Leid und Freud im Beruf erschüttert wird. Eine solche Entwicklung würde aber zweifellos auch die berufliche Zukunft der heutigen jungen Kollegen vor einen Trümmerhaufen stellen.

Nicht minder kritisch liegen die Verhältnisse nach dem Verlaufe der Tarifauschussverhandlung für die Provinzialkollegen. Im Deutschen Buchdruckerereine haben sich die Provinzialbuchdruckerelbesitzer als kapitalistisch-bolschewistische Zellen festgesetzt und glauben durch Sonderorganisationen oder Untergruppen die allgemeine Prinzipalsorganisation vor ihren reaktionären Wagen spannen zu können. Die Leistung des Deutschen Buchdruckerereins lüch diesen Tendenzen neuerdings mehr als je Rechnung zu tragen. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß diese Haltung des Grobunternehmers eigentlich sehr wenig schadet, sondern nach allen volkswirtschaftlichen Erfahrungen nur dazu beitragen wird, die Schwierigkeiten für die kleinen Buchdruckerelbesitzer und damit auch die Gegensätze zwischen ihnen und der Arbeiterschaft zu vergrößern. „Wenn die Großen haben noch Kredit, die Kleinen nicht mehr“, sagte ein Führer des Deutschen Buchdruckerereins mit unverkennbarem persönlichem Selbstbewußtsein. Und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß aus dieser Zuspitzung der Verhältnisse im Unternehmerrange sich für die zukünftigen Tarifauschussverhandlungen noch weit größere Schwierigkeiten ergeben werden als bisher. Wir sind uns bei der Beurteilung dieser Entwicklungstendenzen wohl bewußt, daß es auch auf Prinzipalsseite, sowohl in den Großstädten wie in den mittleren und kleineren Druckorten, einzelne Männer gibt, denen eine solche Zuspitzung der sozialen Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum innerlich widerstrebt. Die von jeder die tariflichen Grundlagen als untere Basis der gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen und drüben bewertet haben und in der Praxis des eignen Geschäftslebens in mehr oder weniger großzügiger Weise darüber hinausgehen. Die werden auch bei der Durchführung der neuen Vereinbarung beweisen, daß ihnen an einer arbeitsfrohen Gehilfenschaft mehr gelegen ist als an einer solchen, die nur im engen Rahmen des Tarifs oder an dessen Rande ihr Leben fristen muß. Auf ihrer Seite sind auch die Männer, die selbst bei einer weiteren Verschärfung der sozialen Gegensätze im allgemeinen für die sich daraus ergebende Notwendigkeit einer grundsätzlichen Umgestaltung der gewerblichen Produktionsverhältnisse größeres Verständnis haben und beweisen werden. Aber es sind wenige Raben, und sie gebären in der Hauptkategorie weder zu den Provinzialprinzipalen noch zu der jüngeren Generation der Buchdruckerelbesitzer. Die letzteren sind die Schriftmacher der Reaktion. Und daher müssen wir mit ihnen weit mehr rechnen als mit den ersteren. Das ist das Problem der Zukunft!

Angehts dieser Entwicklung der Dinge kann es für die Gehilfenschaft nur eine Parole geben: Fort mit allem Zwiespalt zwischen jung und alt, zwischen Stadt und Land!

Kein hilfloses Suchen und Befesseln um fremde Hilfe, sei es im Osten oder Westen, sondern freiwillige gewerkschaftliche Konzentration im eignen Land, im eignen Beruf, in der eignen Berufsorganisation, frei von jeder parteipolitischen oder konfessionellen Doktrin. Die Macht der Arbeit ist die stärkste Macht der Welt, der Kapitalismus nur ihr Bollwerk. Diese Macht der Arbeit in einbeilichst hroffen Berufsverbänden unter einbeilichst Disziplin im Rahmen eines jeden Volkes zusammengelast, für uns Buchdrucker allein im Verbande der Deutschen Buchdrucker, gibt uns die Kraft, den drohenden schweren Gefahren privatkapitalistischer Reaktion furchtlos ins Auge zu sehen und sie zu überwinden. Aber nur dann, wenn jeder einzelne von uns, jedes Personal, jeder Ortsverein, jeder Bezirk, jeder Gau, die Gesamtheit vom ersten bis zum letzten Manne von der Erkenntnis befeuert ist, daß wir unsre Kraft nicht in willkürlichen Teilkämpfen verzetteln dürfen, sondern daß wir, wenn wir zum aktiven oder passiven Kampfe schreiten müssen, dies nur Schulter an Schulter vom Boden aus bis zum Welt und zum Welt bis zur Memel unter einbeilichst Führung tun dürfen. Dann, aber auch nur dann, wird das Wort und der Geist untrer Führer jenes Gewicht und jenen Einfluß haben, die ihnen als Dolmetsch unrer idealen Lebensziele gebühren und unsern Gegnern kein Spiel mit dem Feuer mehr gestatten wie bei der letztmaligen Tarifauschussverhandlung. Diese Erkenntnis wegt schwerer als alle Millionen untrer Verbandsvermögen. Auf erstere stützen sich untre Führer; aber weil die Führer der Prinzipalfaktion glauben noch daran zweifeln zu dürfen, so wird es die heiligste Aufgabe eines jeden Kollegen sein müssen, diesen Zweifel zu erschüttern durch männliches, auf die tarifliche Gelebung gefäßtes, aber nicht hilfliches Verhalten bei der Arbeit, durch wahrhaft kollegialen Verkehr untereinander und vor allen Dingen durch rege Beteiligung am Verdingungsleben, das in Zukunft mehr als je von allen persönlichen und parteilichtheoretischen Auseinandersetzungen unter allen Umständen freizubehalten ist. Trägt jeder einzelne Kollege nach seinen besten und besten Kräften zur Durchführung dieser Aufgaben bei, dann erst wird die Organisation innerlich gewaltig erstarken und ihre Kulturtaufgabe zu erfüllen können, wie es der Ernst der Zeit und das Interesse eines jeden Kollegen erfordert. Denn die Organisation sind wir alle zusammen, sie ist nur unser eignes Spiegelbild!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Dortmund. (Maschinenmeißelerverein.) Am 15. Januar fand untre Generalversammlung statt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt bis auf den ersten Vorsitzenden. Dieser war nicht zu bewegen, sein Amt wieder anzunehmen. Volle zehn Jahre hat er es in mühseligster Weise innegehabt. An seine Stelle wurde Kollege Albert Ephenhaus gewählt. Der Jahresbericht wies einen derzeitigen Stand von 60 Mitgliedern auf. Am Schlusse des Vorjahres begann ein Auschussbeschluss mit voralgebendem Vortrag über Illustrationsdruck.

M. Düsseldorf. Eine allgemeine Buchdrucker-versammlung am 8. Januar stellte die Kandidaten zum Schiedsgerichte, Verwalter sowie Aufsichtspräsonen des Arbeitsnachweises auf. Die vorgenommene Abstimmung ergab die Wahl dreier Kollegen als Gehilfenmitglieder des Schiedsgerichts Düsseldorf. — Die im Anschluß an die allgemeine Buchdruckerversammlung abgehaltene Mitglieder-versammlung des Bezirksvereins beschloß einstimmig den Ausschluß von 19 Verbandsmitgliedern, die im letzten Streik als Streikbrecher tätig waren. Ihr Führer Otto Lambrecht hatte den traurigen Ruf, seinen Versuch zur Rechtfertigung seiner Tat zu machen, indem er immer wieder das Betriebsratsgesetz vorbrachte, das ihm als Obmann die Pflicht auferlegt habe, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren. Daß die Düsseldorf Kollegenchaft den schändlichen Verrat dieser Auchkollegen nicht zu entschuldigen vermochte, behandelte sie durch den oben zitierten einstimmigen Beschluß. Inwieweit wurden die Vorbrüche zur Vorstandswahl gemacht und bei der am 16. Januar im Vereinslokale vollzogenen Abstimmung der gesamte Vorstand, mit Ausnahme des ersten Vorsitzenden, der eine Wiederwahl ablehnte, und eines Bibliothekars, wiedergewählt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege G. Schindeldeder gewählt. — Am 22. Januar fand die Generalversammlung statt, die leider schlecht besucht war. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht wurde ohne Ausprache gutgeheißen, ebenso wurde der Bericht der Haushaltungskommission nach kurzer Ausprache und einer kleinen Änderung genehmigt. Aufgenommen wurden vier Kollegen. Ein Antrag auf Erhebung eines Extrabeitrags von 1 Mh. wöchentlich für gemadregelte Kollegen fand dadurch seine Erledigung, daß für diesen Zweck seitens der „Volkszeitung“, G. m. b. H., ein größerer Betrag gespendet worden ist. Bei dieser Gelegenheit fand das Geboren der Prinzipale gebührende Würdigung, die entgegen dem Verträge beim Durchbruch des Streiks die in einzelnen Gewerkschaften gemadregelten Kollegen nicht einstellen wollten. Während die meisten dieser Kollegen auf entscheidendes Drängen hin nun eingestellt sind, waren am Tage der Versammlung immer noch zwei Kollegen vorhanden, die abgewiesen wurden, obwohl Arbeitskräfte verlangt wurden. Die notwendigen Schritte wurden eingeleitet.

ausgewachsen hat, nachdem die Unternehmer den Dreh herausgedreht hatten. Es muß aber verlangt werden, daß den wirklichen Notwendigkeiten für die Arbeiterklasse bei so zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen auf anderem Wege von den Behörden genügt wird. Ein Artikel in der „Rheinischen Zeitung“ (Köln) vor zehn Tagen warnte sogar, die Demobilisierungsvorschriften jetzt aufzuheben, es könnte das katastrophale Wirkungen namentlich für den Westen zur Folge haben. Daß dort die Verhältnisse komplizierter liegen, ist ohne weiteres richtig. Deshalb muß unter allen Umständen dahin getrachtet werden, daß nicht wieder die Unternehmer den ganzen Vorteil haben, wenn die Arbeiter nur für Befestigung veralteter Bestimmungen sich erklären.

Neue Vorlage für ein Arbeitslosenversicherungsgesetz. Im Reichsarbeitsministerium befindet sich ein Entwurf in Ausarbeitung, der sich eng an den für ein Arbeitsnachweisgesetz anschließt. Man gedenkt, ihn im März zur Erörterung stellen zu können.

Preisaufbau durch höhere Verkehrsabgaben. Der Grundlag, den Verkehr möglichst billig zu halten, wird vom Reich immer mehr verlassen. Anstatt die beschlossenen Verkehrssteuern endlich und richtig durchzuführen und den Widerstand der großen Verbinder zu brechen, wird unter Wahrung aller bürokratischen Verleierungsmaßnahmen mit unheimlichen prozentualen Aufschlägen manipuliert. Im Reichsrat hat jetzt die Erhöhung der Postgebühren (bei Briefen 50 Proz.) Zustimmung gefunden. Dabei werden für Postkarten, Kartenbriefe und Postanweisungen seit kurzem noch sogenannte Papierzuschläge (5—10 Pf.) erhoben. 25000 Angestellte sind als überflüssig befunden worden — wo die wohl zu suchen sind? Die Personentaxen bei der Eisenbahn sollen auch wieder unheimlich gesteigert werden, so daß es Kleinrentnern gar nicht möglich sein wird,

von Mutter Erde ein andres Stück zu haben, als was sie frönden und wohnen. Die neuen Sätze für Güter werden die Waren weiter verfeuern. Dabei kann die Eisenbahnverwaltung so ungewöhnlich billig berechnen, daß, wie es bei den erst jetzt herangezogenen Inhabern von Anschließgeleisen der Fall ist, man über solche Ungleichheiten mit dem Normalverhalte nicht hinwegkommt. Einen andern „Ausgleich“ sucht die Eisenbahnverwaltung noch zu finden, indem sie Fühler herausstreckt, ob nicht — der Wirtschaftenverlängerer werden könnte. Das fehlt gerade noch! Leiber haben die Preußenwahlen nicht zu einem Ergebnisse geführt, das von vornherein die Ergreifung anderer Methoden erhoffen läßt, aber es muß auch so anders werden und anders kommen.

Verschiedene Eingänge

„Sowjet-Anstalt in der Wirtschaft.“ Von Dr. E. Galin. Preis 6 Mk. Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Stuttgart. Die Abhandlung schildert in objektiver, von einer leidenschaftlichen Liebe zu Russland erfüllter Form das Leben in dem Sowjetlande, wie es sich in der gegenwärtigen Zeit für den ausländischen Beobachter ergibt. „Was man wissen muß.“ (Nr. 20 21.) Aus dem Leben und den Schaffen deutscher Dichter. Von Dr. Artur Außer. Mit 24 Bildern. Verlag Johann Schöpp, Leipzig. Preis 1,50 Mk. Diese „Zehnernummer“ vermittelt nicht nur eine lebendige Vorstellung vom Leben, Wirken und der Eigenart 30 deutscher Dichter (Goethe, Schiller, Kleist, Uhland, Grillparzer, Heine, Hauff, Eilster, Freiligrath, Storm, Gellert, Keller, Heine, Manninger, Wildenbruch, Hauptmann, Dehmel, Mühlenthal usw.), sondern die Ausführungen des Verfassers zeigen uns auch einen Einblick in die Weltanschauung der Dichter und beigen uns, wie sie bei ihren Schöpfungen zu Werke gegangen und auf welche Weise viele der angeführten Leistungen entstanden sind. Die Nummer bildet so einen in keiner Art einzig dastehenden Baustein zur deutschen Literaturkunde und verdient die weiteste Verbreitung. Angehörige des Buchdruckgewerbes erhalten je ein Stück der Nummer auf Verlangen bei direktem Bezug und Vorauszahlung (Postkontokonto Leipzig Nr. 51047) zum Vorzugspreise von 80 Pf. (mit Porto 1 Mk.).

„Die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft.“ Von Otto Suhr. Buchhandlung Vornau, Berlin SW 68. Preis 1 Mk. Diese neue Schrift des sozialdemokratischen Bergarbeiters ist eine solche von Kampfes und der Darnung zugleich. Mit einer Fülle von Material tritt sie den Mannehmigen entgegen, die noch vor kurzem die Sozialisierung der Kohlenwirtschaft als notwendig empfanden, in der Zwischenzeit aber allerbaldst Strompfeifen einlassen haben. Suhr rechnet er mit den Konträren ab, die früher selbst für eine Verstaatlichung der Kohlengruben eingetreten sind und heute so Sozialisierung als eine bolschewistische Sache hinstellen. Suhr geht weit und weit, daß ein freier Handel in der Kohle nicht getrieben hat, treffend tritt er den Bedenken entgegen, die auch von paraisentlicher Seite aus einer Verknüpfung der Kohlenmarktfrage heraus gegen die Sozialisierung erhoben werden. Suhr kommt zu dem Schlusse, daß die Sozialisierungsforderung in erster Linie eine sozialpolitische Angelegenheit ist. Er weist darauf hin, daß die Erträge des Reiches nur von der Kohlenförderung abhängen, und daß es daher notwendig ist, in diesem Zeitpunkt die Sozialisierung einer Handvoll prinzipiellischer Traktanten zu überlassen, die überdies Freunde des demokratischen Volksstaats sind. „Die volle Gewalt über die Kohle, der Grundfrage der großindustriellen Macht, muß an die Vertretung der Allgemeinheit übergehen.“ Die juristische Seite gehört zu dem Vollen, was über die Frage der Kohlensozialisierung überhaupt geschrieben worden ist.

„Der Str.“ Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben. Erscheint halbmäonlich, 2. Jahrgang. Preis 10. Str.-Verlag, Berlin W 57. Vierteljährlich (6 Heft) 5,50 Mk., Einzelheft 1 Mk.

„Die Neue Zeit.“ Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 20. 1. Band. 39. Jahrgang, Einzelheft 1 Mk., vierteljährlich 13 Mk. Verlag von C. J. W. Dieck Nachf. in Stuttgart.

„Die Glocke.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Marcus. Nr. 45. 6. Jahrgang. 2. Band. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaften, C. m. b. S., Berlin SW 68.

„Richtstrahlen.“ Zeitschrift für Internationalen Kommunismus. Herausgegeben von Julian Borchardt. Nr. 9. 6. Jahrgang. 1921. Erscheint vierteljährlich. Preis 1,20 Mk. Verlag der „Richtstrahlen“, Berlin-Glückliche, Seebühnenstraße.

„Sozialistische Monatshefte.“ Herausgeber Dr. J. Koch. Nr. 14. 2. Jahrgang, Einzelheft 3 Mk., 27. Jahrgang. 26. Band Einzelheft 3 Mk., Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, C. m. b. S., Berlin W 7.

(Merks ein Vellage.)

Lebende Photographien Schläger des 20. Jahrh. Naturgetreue Wiederg. des Minienspiels. Probenabgabe 6 St. 15 Mk., 12 St. 25,50 Mk., 25 St. 43,50 Mk. usw. Photographische Apparate für Anfänger mit notwendigem Zubehör 25 Mk. 395
Photoverband „International“, Neukölln, Schillerpromenade 18/19.

Suchen wir möglichst sofortigen Eintritt einen

Süchtigen Schriftgießer

für Kuffernanleihe Komplexionsmaschine, System Gouder. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften usw. sind zu richten an
Großbuchdrucker E. C. Vogel (Betriebsbureau), Hühneck 1. Ldr.

Süchtige Schriftgießer

für Gouder-Stempelmaschinen, Type I und II, sofort für dauernd gesucht.
Benjamin Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.

Leipzig oder Umgegend

Süchtiger Linotypist

guter Maschinenkäufer, der auch sich mit Reparaturen befaßt und rechtlich am besten ausbildet, sucht zum 1. April oder früher Stellung. In Zeugnisse. Gefl. Angebote erbeten an
E. Rauche, Leipzig-St., Brommestraße 10 I.

Hand- und Typographische (Modell A) für geschriebenes politisches Manuskript gesucht. 1387
Julius Altkühn, Leipzig.

Linotypist

Wir suchen sofort einen perfekten Linotypist in abwechselnder Tag- und Nachtschicht. 1384
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten. „Weltweger Anzeiger“, Anna i. W.

Zwei Typographen

(A- und B-Maschine), die an hohes Arbeiten gewöhnt sind und eine mehrjährige erfolgreiche Praxis nachweisen können, gesucht. Infolge Wohnungsmangel kommen nur Bedingte in Frage. Auswärtige Angebote an 1386
Mannheimer Verlagsdruckerei, Mannheim.

Junger, flotter Schmelzerdegen im Druck bef. gut bew., J. Hamburg, sof. gesucht. Schriftliche Offerten an 1389
Otto Tsch., Hamburg, Gärtnerstraße 30.

Linotypist

für Multi-Ideal in Doppelschicht;
Typographischer
für Interzettel B, zunächst für einfache Schicht. Es kommen nur Herren in Frage mit längerer Praxis, die gute Maschinenpfeifer sind und gute Buchstabenbildung aufweisen. Angebote mit Zeugnisabschriften und Vorberufung an 1376
Friedr. Altkühn Druckereigesellschaft, Erfurt.

Junger, strebsamer Notationsmaschinenmeister im Werk- und Fertigungsbereich bewandert, ebenso im Buchdruck an Ziegel, Schmelzwerk, Quecksilbermaschine sowie Apparat gleich Gütes leistend, sucht sich zu verändern. Eventuell über ein neues Maschinenjalousie. Offerten unter W. W. S. 394 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Maschinenmeister

für Bilder- und guten Verdienst für sofort gesucht. Für Verheiratete besteht Wohnungsverbot. Angebote mit Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Druckproben und Gehaltsansprüchen an 1398
Kurt Zähler, Weine i. Sann.

Jüngerer Akzidenzsetzer

(Schüler und Schriftschreiber) möchte sich verändern. (In ungehinderter Stellung.) Nur Hamburg und Umgegend. Zuschriften unter Hg. 385 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Notationsmaschinenmeister

für 16teilige Granthaler, tüchtig und zuverlässig, für bald gesucht. 1371
Angebote mit allem Näheren erbittet Verlag „Zeitschrift“, C. m. b. S., Mannheim.

Linotypist ausbilden?

Wer kann sich junger, strebsamer Setzer an der
A. Glendner, Berlin SO 28, Naumnstraße 5.

Galvanoplastik u. Stereotypie

welcher auch lange Jahre einer größeren
Hauschriftgießerei
als Faktor vorgelassen, sucht leitende Stellung.
Gefl. Angebote unter A. H. Z. 390 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

OuX Beine
belegtigt
schnell u. bequem Orthopädie
hochinteressante, reichhaltige
Projektummont.
Orthopädie-Verlag
Friedrichstraße (Zs.) 219

Typographische Vereinigung Berlin

Montag, 28. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in den „Orpheustätern“, Brüderstraße 2:
Jahreshauptversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht der Kassierin, 3. Wahl des Vorstandes und der Kassierin, 4. Bericht der Kommissionen, 5. Verschiedenes.



Teilzahlung

Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmuckachen, Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonas & Co., Berlin A. 67
Belle-Alliance-Strasse 7-10.



Den stilllebenden Kollegen empfiehlen:
Altenburger-Schalkalender 1921 2,20 Mk.
Die Schalkalerei in der Westfälische Christianen 3 Hefte je 0,70
1. Das Schalkpiel, 2. Das Lied vom Schalk, 3. „Nimm mich mit“, Schalkbuch mit Anleitung zur Weberei beim Schalkpiel.
Schalkpläne zur Auszeichnung weniger Spiele (Wiederfarbdruck) 7,-
Alle Schalkliteratur!
Die Naturdrehmittel deutscher Tropen, 24 prachtvolle Dreifarbenbilder mit begleitendem Text. Geb. 6,-

In Kollegen einer großen Drucker wurden sofort über 100 Stück verkauft!
Gedenkbüchlein der Jüngerer Buchdruckerparlamentsmitglieder für ihre gefallenen Mitglieder 1,20
Prächtiges, modernes Druckergebnis von hohem Sammelwert.
Alle Preise verkleinert sich eincht. Bestells gegen Vorkauf des Betrages oder Einzahlung auf Postkontokonto 44 736 Leipzig.
Julius Bennhof (Verlag), Altenburg (S.-Th.).

Einzahlungen an den „Korrespondenz-Deutschlands-Buchdrucker“ auf Postkontokonto Leipzig Nr. 61323

Welcher Kollege kann mit einer feineren Zeitschrift „Die Zuga in Wort und Bild“ und ein Exemplar der offiziellen Ausstellungszeitung de. Zuga abgeben?
Franz Weßels, Wien II, Kleine Pfarrgasse 12.

Schlips- u. Verbandsnadeln verschleißbar, Werkzeuge für Maschinenmeister, jeder empfangl. Qual. Kollege der Zeitschrift „Sozialistische“ Papiermühle 511, Preisliste gratis. [616]

Seherblusen gefaltet Größenqualität 100 110 120 130 cm lang 105 107 109 111 Mk.
Druckeranzüge in guter, schwerer Qualität Nr. 44 bis 64, Preis 3,00 bis 6,00 Mk. mit 100 bis 108
A. Höner, 185
Sogelsmar bei Kassel.

Maschinenband Friedensqualität, Heinen 181
Begner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112.

Fingerquecksungen am Ziegel werden vermieden durch Rauchs gel. gelch. Antegemachen. Hängende bleiben des Vogens beim Absteigen unumgänglich; aufsteigend u. ausspannend 12 Stk., 13 Mk., 6 Stk., 7 Mk., 3 Stk., 3,80 Mk., postfrei. M. Rauch, Stuttgart, Hohenzollernstr. 9.

Musikinstrumente aller Art
Garantie
hervorragende Güte
Max Dörfel, Klingenthal i. S.
Preisliste frei

Segregale und Kästen sowie Formregale, Segregale, Wachs, Kisten u. Farbendruckmaschinen, besserer usw. liefern in bester Ausführung ab Lager
Begner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112.

Verbandsmonument

ist noch ein kleiner Posten zum Preise von 15 Pf. für zwei Stück (Fris- und Lederdruck) abzugeben. Porto extra (bis zu 10 Stück 10 Pf.).

Gegen Vorkauf des Betrages auf unter Postkontokonto, Leipzig Nr. 61323, zu bestehen von Geschäftsstelle des „Korr.“.

Auf das in Nr. 38 des „Korrespondenz“ (10. April) sehr anerkennend besprochene, äußerst leistungswerte Buch:

Dr. Koch

„Zukunftige Krankenpflege“ werden hiermit alle kranken und nicht-franken Personen nochmals verwiesen. Zu beziehen durch Koch, München, Innere Wiener Str. 2. Preis 9,60 Mk.

Das Betriebsrätegesetz

Voller Wortlaut des Gesetzes mit ausführlicher Einführung von Paul Umbreit, Schriftleiter des „Korrespondenzblattes“ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegen Einzahlung von 3,20 Mk. Granthofverlag durch
A. Siegl, München 9. 1454

Kollegen! Sorgt dafür, daß die von der organisierten Arbeiterchaft ins Leben gerufene

Volksfürsorge

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
— Hamburg 5 —
Überall eingeführt wird. Meldet Euch bei derselben als Mitarbeiter und fordert weitere Auskunft.

In dankbarer Liebe und Treue gedenkender Erinnerung seiner stets hoch- und wertgeschätzten Kollegen verließ sanft und ruhig in Gott mein innigstgeliebter, stets für mich treuer Freund von Halle, Sohn, Bruder und Schwager

Gg. Martin Rud. Saape

in seinem 47. Lebensjahre. 1393
Dies zeligen schwerer erfüllt an Dresden, 21. Februar 1921.
Die Trauernden Witwe H. Saape nebst fünf Müttern u. Geschwistern.

Erst jetzt erlitten wir die mitteilbare Nachricht, daß am 23. November 1918 unser lieber Kollege, der Seher

Paul Walter

aus Rengersdorf (S.-Th.) in französischer Gefangenschaft im Alter von 28 Jahren gestorben ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Bezirksverein im Städt. Bergl. Schl.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ am 20. Februar unser lieber Kollege, der Seher

Oskar Bahmann

aus Bodenbrücken im Vogell., im Alter von 32 Jahren. 1399
Der Verstorbenen war uns allezeit ein vorbildlicher Kollege. Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Das Personal der Firma
Höflich & Trepte, Leipzig.

Bei Arbeitsmarktl. sowie tieferen Anzeigen wollen Interessenten des Postersparnis wegen den Betrag gleich mit beifügen; bei Beträgen unter einer Mark Dreiermarken, kein Stabingeb. Geschäftsstelle des „Korr.“.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich mitzutun.

Beilage zu Nr. 23 — Leipzig, den 24. Februar 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweiligen nächsten Nummer.

Zu den nachfolgenden Artikeln aus Berlin wäre mancherlei zu sagen. Aber wir wollen es zu einer späteren Specialnummer aufheben, was zu den neuen Verhältnissen über die Richtigkeit oder gar wohl Notwendigkeit von Iudicio die Oppositionen mit den Organen, weiser in einer neuen Folge (siehe die erste Abhandlung im Oktober v. J.) über „Moskau und die Gewerkschaften“ lautet über die von Nürnberg aus jetzt ausgedehnte Errichtung kommunistischer Organisationen in den graphischen Gewerkschaften ausgesprochen werden muß, um unsere Organisation nicht in einer Weise zu verjüngen, an der die Prinzipalität reinste Freude haben müßte.
Die Redaktion.

Demokratie und praktische Gewerkschaftsarbeit in Reinkultur

Unter der Überschrift „Ein seltsames Konglomerat“ veröffentlicht Kollege G. Kurz im „Korr.“ Nr. 11 einen Artikel, der nicht unmissverständlich bleiben darf, sollen nicht Verdrehung und Fälschung über die wahren Tatsachen triumphierten. Kollege Kurz weiß auf die Stämme innerhalb der deutschen Gewerkschaften hin und beginnt gleich mit einer Fälschung, wenn er von einer Spaltungspartie der „Moskauer“ spricht. Wie lautet die Parole zur Spaltung der Gewerkschaften, wo steht sie verzeichnet, oder wer hat sie ausgesprochen? Bitte Antwort und Beweise! Wenn A. weiter erwähnt, daß Organisationen, die nicht frei waren in ihren Leistungen von der Moskauer Pfaffenflut, mit jenen Jüngern Niebans gemacht haben, so empfängt man beim Lesen deutlich den Wunsch, unter Verband möge die Kommunisten ausschließen. Das nennt dieser Sellige wohl „Schutz vor Verklüftung“?

Dem Kollegen Kurz empfiehlt ich, einmal die Verhältnisse der kommunistischen Internationale und die Richtlinien zur Gewerkschaftsfrage nachzulesen, denn es scheint, daß er nichts davon weiß, daß den Kommunisten gerade aufgegeben ist, in die Gewerkschaften hineinzugehen und sie zu erhalten; allerdings zu dem Zweck, sie zu Kampforganisations auszubauen und den bürokratischen und „gelben“ Geist der Arbeitsgemeinschaft mit den Kapitalisten zu verdrängen.

Weiter kommt Kollege Kurz auf die „Freiheit“ zurück, um die Oppositionskollegen der I.G.P. gegen die Kommunisten zu verheizen. Er scheint nicht zu wissen, daß die Oppositionskollegen der I.G.P. trotz ihrer Zugehörigkeit zur zweiten Internationale gegen die Arbeitsgemeinschaften sind. Eben weil die zweite Internationale nicht den proletarischen Klassenkampf führen will, sondern die Arbeitsgemeinschaften zuliebt, besteht die dritte Internationale. Will er sich noch genauer informieren (der „Korr.“ brachte ja auch schon Artikel von „Moskowlern“ über dieses Thema), steht ihm Literatür zur gefälligen Verfügung. Freilich, es ist geradezu typisch für die Anhänger der angeblich praktischen Gewerkschaftsarbeit: sie schälen ihre Weisheit meist aus antihilfswirtschaftlichen bürgerlichen Organen oder erlassen nur das, was ihnen in den Kram paßt. Leider kann ich mir Rücksicht auf die Raumverhältnisse des „Korr.“ nicht näher auf diese Dinge eingehen.

Weiter behauptet sich Kollege Kurz mit der Gewerkschaftswahl. Hier nur eine Frage: Fürchten der Gewerkschaftswahl keine S.P.D.-Zelle eine Urwahl, die doch selber freis, und sogar ohne daß Gegenkandidaten auf der

Liste standen, vorgenommen wurde? Alle weiteren Kombinationen über die neue Delegiertenwahl sind wenig angebracht. Was will es belegen, wenn J. B. im Bezirk 8 (Neukölln) 50 S.P.D.-Anhänger als Delegierte von einer Versammlung gewählt wurden, in der noch nicht die Hälfte der zum Bezirk gehörigen Kollegen anwesend war? Namenlich dann, wenn man bedenkt, daß durch angebliche „Früherer“ der Opposition einerseits und tatsächliche Manöver andererseits Gegenkandidaten nicht auf die Wählerliste gelangten. Eine Parade über die Opposition beider Richtungen abzugeben, verdammt Kollege Kurz. Vielleicht stellt er einmal bei Engels nach, was dieser in Erkenntnis der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung über die Spaltungen bereits vor langer Zeit geschrieben hat. Doch genug von dem lieben Kurz, diesem „scheinbeiligen... Demokraten“.

Galt im selben Sinne bewegt sich der Artikel „Scheidung der Geister“ des Kollegen E. V. M. (soll wohl heißen: Sozialistisches Vereinsmitglied?) Wenn er sagt, die Opposition sei nur ein kleines Häuflein, so kann man ihm nur das eine entgegenhalten: Eine Anhänger sind zum Teil Kollegen, die lieber Hunger und Entbehrung ertragen, als den Kampf gegen die Unternehmer aufzunehmen — und das wissen letztere nur zu gut, sonst würde sich mancher von ihnen nicht solche Frechheiten erlauben, wie schon des öfteren im „Korr.“ berichtet. Was E. V. M. über eine „Syngraphische Diktatorin“ iselt, richtet sich wohl gegen die Anhänger der Allgemeinen Arbeiterunion und kann uns halt lassen. Da aber auch Schreiber dieses Artikels selbst auf der Generalversammlung des Verbandes in Nürnberg für eine Trennung der Unterführungskollegen vom Kampflos eingetreten, sei hier kurz auf dieses Thema eingegangen.

Es ist richtig, daß der Staat nicht genügend für Arbeitslose, Kranke und Invaliden sorgt, daß unsre Verbandsunterstützung viele Kollegen vom Verderben rettet, ist doch nur eine — Probe. Betrachten wir unsre hohen Beiträge (hier in Berlin zahlen die Kollegen 6,50 Mk. bzw., soweit sie 300 und mehr Mark pro Woche verdienen, 9,50 Mk. Beitrag) und halten dagegen die Unterstützungsätze des Verbandes, so wird jeder Kollege zugeben, daß letztere nur einen verhältnismäßig bescheidenen Zuschuß zu den Unterführungen durch Krankenkasse und Staat bilden. Es ist aber auch für den Kollegen E. V. M. bezeichnend, daß er empfiehlt, den „Arbeitslosen“ eine Entschädigung von Verbands wegen zu bieten und sie aus dem Verbands scheidet zu lassen! Möglich, daß „man“ das „praktische Gewerkschaftsarbeit“ nennt. Auf all die andern Liebenswürdigkeiten des Kollegen E. V. M. einzugehen, erübrigt sich, denn „man soll dem Ochsen, der da drückt, nicht das Maul verbinden“!

Zuletzt noch ein paar Worte zur letzten Berliner Generalversammlung. Die Schlussausführungen des Kollegen Mallini beweisen, daß er entweder schlecht begriff oder dem Statut in bezug auf die Wahlen eine einseitige Auslegung gibt. Doch etwas hiergegen einzuwenden, ist schon in der Entgegnung auf den Artikel des Kollegen Kurz gechehen. Wenn Mallini aber u. a. erklärte, die Opposition habe die schärfsten Gegenstände in die Kollegenschaft getragen, so wird er die Beweise dafür schwerlich erbringen können. Es läßt sich bestreiten, ob das Drängen der Oppositionskollegen auf Verbesserung der Lebenshaltung

und auf eine wirklich demokratische Verbandsverfassung, oder die Unterführung der Streikpolitik durch unsre „bewährten Führer“ und das Aufheben von Arbeitermassen (wie dies „Kollege“ Thomas beliebt) die Schuld an den bestehenden Gegenständen tragen. Nachgerade heuchlerisch aber ist es, wenn immer wieder erklärt wird, die Opposition treibe nur Parteipolitik. Wer will leugnen, daß Vorschläge bzw. Anträge zugunsten der Allgemeinen der Kollegenschaft, die von Oppositionskollegen gestellt, einstimmig angenommen und befolgt wurden? Sind nicht Oppositionskollegen wiederholt zu Lohn- und anderen Kommissionen ebenso einstimmig gewählt worden und haben gewirkt, so gut es im Rahmen des Verbandes möglich war? Selten nicht Kollegen von der Opposition schon jahrelang in Organisations- und tariflichen Kommissionen und arbeiten dort zum Wohle der Allgemeinen?

Die angeblichen gewerkschaftlichen Grundätze der meisten Anhänger der „alten, bewährten und praktischen Gewerkschaftsarbeit“ sind, soweit man überhaupt von Grundlätzen reden kann, nichts weiter als die parteipolitischen Auswirkungen der — S.P.D.-Zelle, deren Wirkung die Oppositionskollegen oft verspürt und wiederholt festgestellt haben. Wer „Diktatur“ ausübt, und in welcher Art und Weise, das haben wir in Berlin oft genug erlebt; ebenso auch, wie man durch regelmäßige Schlussanträge die Opposition mundtot gemacht hat. Haben doch selbst S.P.D.-Kollegen wiederholt ein geliebtes Brautlein bekommen oder der Art und Weise, wie Mallini und seine „Getreuen“ sich in den Generalversammlungen benommen.

So, und nun weiter: „Immer leste drauf auf die blöhen Bollschweihil“
Neukölln. D. Engelmeier.

Enttäuscht?

Die Spaltung der Opposition in Berlin hat gesagt, daß wir der Frage „Moskau oder Amsterdamb“ die ihr gebührende Beachtung erwiesen haben. Und ich darf zum Beweise dessen wohl an jene Kundgebung erinnern, die ich in der Berliner „Freiheit“ vom 5. Dezember v. J. veröffentlichte und die vom „Korr.“ in Nr. 142 v. J. „ihre tiefere Bedeutung halber“ in vollem Wortlaut abgedruckt wurde. Wenn ich sage, daß wir jener Frage die ihr gebührende Beachtung erwiesen haben, so soll das heißen, daß wir sie rein sachlich geprüft und danach gehandelt haben, daß wir es aber mit Enttäuschtheit ablehnen, die Frage des Kommunismus als parteipolitisches Schreckgespenst an die Wand zu malen und wir auch demselben nicht gewillt sind, politischen Hanswürsten und Geschäftsmachern zu Gelassen der Frage eine größere Bedeutung beizumessen, als ihr im Rahmen unserer Berufsorganisation tatsächlich zukommt.

In dieser untrübe Haltung liegt die große Enttäuschung, die wir all denen bereitet haben, die an die Spaltung der Opposition so große Hoffnungen geknüpft hatten. Man glaube damals, die Front von Mallini bis Fiedler sei nunmehr hergestellt, um erst gemeinsam mit dem Schlachtrossen „Gegen die Gewerkschaftszerfallener“ die Kommunisten zur Strecke zu bringen, und sich dann auch des

Ein Gespräch im Olymp

Ich hatte mich durch das 336 Seiten Großoktas umfassende Protokoll der Nürnberger Generalversammlung durchgelesen und war dann zu Bett gegangen. Noch im Halbschlummer gingen mir die Schlagwörter aus den vielfach gehaltenen Reden der Delegierten, wie: Kartellgemeinschaft, Betriebsratgewerkschaft, Sportvereinigungen, Graphischer Bund, Sozialisierung der Druckereien, Diktatur des Proletariats, und wie sie sonst noch gehalten haben, im Kopfe herum, wobei mir auch die vielen Zitate aus den Werken meines Lieblingsdichters einfielen. Nur eins dieser Zitate ist hierbei leider vergessen worden, und zwar dasjenige, wo Mephistopheles dem Schüler auf seinen Einwurf, daß doch bei einem Wort auch ein Begriff sein müsse, erwidert:

„Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen, denn oben wo Begriffe leben, Da fließt ein Wort zu rechten Zeit sich ein.“
Mit Worten läßt sich freilich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
Mit Worten läßt sich freilich gauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Mittlerweile hatte sich Osk Morpheus meiner erbarmt und mich aus dem tiefen Sannmeral ins Eldorado des Senfels verleiht. Als ich meine Legitimation dem Petrus vorzeigte, sagte er: „Nuch wieder ein Jünger Du embers, Geh“ immer nur gleich links und frage nach dem Syngraphenlaale. Da wirft Du alle, gute Bekannte an treffen.“

Als ich diesen Abteilungsjaal im Olymp endlich gefunden und eingetreten war, hatte Vater Gutenberg gerade eine Versammlung geschlossen. Die einzelnen Kollegen ließen sich in Gruppen an kleineren Tischen — zu einer Nachsichtigung, wie es bei ihnen lobesamer Brauch gewesen unten auf Erden — nieder. Auch unsre vier früheren Ver-

bandsvorstehenden trat ich dort an: Richard, den Gründer unsres Verbandes (Härlis), „Bilscherich“ (Widolph), den „kleinen Franz“ (Sulis) und den „langen Emil“ (Ebbin). Als dieser mich erblidete, kam er gleich auf mich zu und begrüßte mich mit den Worten: „Na, Friße, da bist Du ja auch! Beh! erzähl uns mal, wie es da unten nach dem Kriege geht?“

„Da ist nicht viel zu erzählen“, erwiderte ich; „wie ich sehe, lebst Ihr den „Korr.“ hier oben auch, aber das Protokoll der letzten Generalversammlung in Nürnberg habe ich mitgebracht.“ Der „kleine Franz“ erbot sich sofort, daraus vorzulesen. Die anderen hörten andächtig zu. Als er jedoch an die neuen Offenbarungen über Abschaffung der Kartellgemeinschaft, Umkrempelung des Verbandes in eine reine Kampfgenossenschaft, Betriebsratdiktatur, ganze und halbe Opposition kam, sprang „Bilscherich“ auf einmal hochaufschreiend und hochrot im Gesicht auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und wollte einen seiner Kraxelpfeiler losstoßen. Der Vorleser beschwichtigte ihn jedoch und sagte: „Bilscherich“, hier dar zu nach schwächlich ippektaeln und fluchen, sonst wirst Du zur Unterwelt abgehoben.“

Der „lange Emil“ frag inzwischen ironisch seinen großen Vorgänger Richard: „Was sagen Sie zu Ihren oppositionellen Leipzigern?“ Richard erwiderte trocken wie immer: „Die werden immer — ,leipzigischer‘.“ Im übrigen brauchen Sie sich auf Ihre Berliner auch nichts einzubilden. Die haben ebenfalls viel leeres Stroh gedroschen. So viele Oppositionsmänner von Berlin redeten, so viele Richtungen waren fast zu konstataieren, und nun sind sie ja auch tatsächlich in „zwei Oppositionen“ gespalten.“ „Armer Gald“, sagte er noch, nach der Redakteure die hinterblühend, wo Ludwig Reihwiler, Konrad Fischer, Arthur Gald, August Enders, Julius Hecht und Karl Heineke sich niedergelassen hatten, „wenn dein Oppositionsweizen 1896 so kunterbunt aufgegangen wäre!“ Der „lange

Emil“ wollte das nicht recht ausgeben, weil er in seinem Innern trotz allem doch stark berührte. Deswegen erwiderte er etwas philtret: „Na ja doch, ist ja man so; wenn auch der Treiben in Berlin manchmal verrückt ist, in Not un Gefahr stehen der Barde un seine Berliner“ doch immer schnell wieder zusammen, un de Opferwilligkeit is noch so froh wie freier.“

Nachdem der „kleine Franz“ das Wichtigste aus dem Protokoll vorgelesen hatte, sagte „Bilscherich“ lakisch: „Beh! han i aber gnug von dem Tobkäh! Hör nur uff, i will lech weihern!“ Bei diesen Worten sog er eine Mordsgrubelebenswurft aus der Falche und machte sich daran, sie zu verzerren.

Bißlich hörte ich eine bekannte Stimme und — erwachte. Meine Tochter hatte gerufen: „Vater, willst Du denn heute gar nicht aufstehen? Der Kaffee wird ja kalt!“

Als ich eine Viertelstunde später am Frühstückstisch saß, meinen Werkenkaffe mit Schwarzbrod und Marmelade betrachtete und dabei an „Bilscherich“ Orbeienwurf dachte, kam mir die reale Wirklichkeit als Buchdrucker-altersehrer so recht zum Bewußtsein. Um mich einigermaßen über die prekäre Lage hinwegzuführen, griff ich zu einem Bande des „Demokritos“ und verteilte mich in den Briefen eines lachenden Philosophen. Dadurch kam ich nach und nach wieder ins Weis, und auch der Humor stellte sich wieder bei mir ein. Ich will daher meine Traumergebnisse mit der Schlüsselwort des Kapitels: „Der Staat und seine Formen“, aus diesen Briefen schließen:

Die Mündigen und Unmündigen sind nur verschieden im Namen, Minister und Volksfreunde sind ein von dem gleichen Samen. Nur darin liegt die Differenz bei ihren Tugenden: Die einen sind im Will, die anderen möchten sein.

Aus Schwaben. Vatterle.

mitbrauchten Kampfgenossen mit denselben Mitteln zu entbeden. Wir müßten Narren sein, wollten wir helfen, die Ketten binden, mit denen wir letzten Endes selbst geschädigt würden.

Selbst doch erstickt, ihr Kommunistenreifer, euer Geschrei gegen Moskau ist doch nur ein heuchlerischer Vorwand, um die Opposition überhaupt zu treffen! Oder will uns ernstlich jemand einreden, daß die Frage „Moskau oder Amsterdam“ für unsre Berufsorganisation eine Gefahr ist? Wenn sich das unsre Kommunisten selbst schließlich einreden, so mag das in ihrem Optimismus keine Erklärung finden, wir aber, die wir doch letzten Endes noch nicht ganz von allen guten Geistern verlassen sind, wollen viel zu genau, daß diese Gefahr nicht einmal für die gesamte westeuropäische Arbeiterschaft im allgemeinen, geschweige noch für die deutschen Buchdrucker im besondern vorhanden ist. Zudem kann gerade in bezug auf unsre Kollegenchaft schon aus reiner psychologischen Erwägungen heraus mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß hier die kommunistische Saat auf gänzlich unfruchtbaren Boden fällt.

Ende wir in der angenehmen Lage, diese erfreuliche Feststellung machen zu können, dann sehe ich aber auch nicht ein, warum wir uns kommunistisch gefärbten Kollegen wie die schwarze West behandeln sollen. Das ist gerade der große Fehler in Berlin, daß man Andersdenkenden gegenüber nur das eine Mittel kennt: zu Boden! Dieser Brutalkäufel verdankt ihr das Wachsen der Opposition! Merkt's euch, Mallin und Trabanten: Wir sind also nicht gewillt, die große Mode „Moskau“ mitzumachen, weil es sich nicht lohnt, mit Statuen nach Späßen zu schießen, zumal es deren recht wenige gibt, wenn man die Mühlringe noch abrechnet. Wir werden den Kommunismus da, wo er zu einer ernsthaften Gefahr für die Organisation werden sollte, bekämpfen; wir leben es aber rundweg ab, etwa zur Aufregung der fetten Sparta-Hilfsgeld auch nur jemanden den kleinen Finger zur Unterstützung zu geben.

Nun ist aber mit der Frage „Moskau oder Amsterdam“ ein Neues in die Erscheinung getreten, zu deren Zweckverfüllung sich die Edelsten abmühen. Die seit der Spaltung der Opposition Enttäuschten versuchen in Wort und Schrift eine Annäherung an die gemäßigste Opposition. Fragt mich nur nicht wie! Und so fand ich auch im „Korr.“ zwei Artikel, die sich wohl mehr oder weniger in dieser Absicht mit der Opposition beschäftigen. „Scheidung der Geister“ und „Ein seltsames Konglomerat“ sind ihre schon recht weitläufigen Titel. Dem ersten merkt man an, daß er einem Wiederhauer von Gewerkschaftspropaganda, einem alten Junksgeißel, aus der Feder gelaufen ist. Er geht so wenig und, wo er's tut, so altbacken auf all die neuen Zeit- und Streitfragen ein, daß es vielleicht im Interesse der „Korr.“-Leser angebracht wäre, darauf zu reagieren; zur Erörterung unrer Bewegung laugt er nicht. Dagegen wird in dem zweitgenannten Artikel „Ein seltsames Konglomerat“ an uns die konkrete Frage gerichtet: „Wie verhalten sich die Geister der I.S.P. zu dem ihnen vorgeschriebenen Bescheidene Organisations nicht zu einer Sammelplatz der Zellen der Moskauer Diktatoren werden zu lassen“?

Darauf will ich Antwort geben. Bis zu einem gewissen Grade ist das im ersten Teile meiner Ausführungen schon geschehen. Ich will aber noch hinzufügen, daß wir im Einklange mit unrer Partei der Möglichkeit einer Entwicklung dieser Gefahr vorbeugeht haben, indem wir uns von den Kommunisten trennten, ihnen damit jede breitere Grundlage für die Entwicklung des Kampfes in ihrem Sinne entzogen, also die Gefahr im Keime erstickten. Wie unangenehm den Kommunisten diese Entwicklung war, haben sie zwar in ihrem ersten Eifer nicht und sie mußten sich dafür von der „Roten Fabrik“ sagen lassen, daß es ein Fehler sei, „wenn man die Opposition einer Gewerkschaft, die auch Nichtkommunisten erfaßt, auf die dritte Internationale festlegen will... Dies scheint in der Veranlassung der Berliner Buchdruckeropposition nicht genügend beachtet worden zu sein.“ Diese Zurechtweisung unrer kommunistischen Freunde durch ihr eigenes Organ beweist, daß wir als Anhänger der I.S.P. den richtigen Weg eingeschlagen und unsre Pflicht im Sinne unrer Partei getan hatten. Wir haben so die Kommunisten gezwungen, mit uns den Kampf rein gewerkschaftlich zu führen oder ihre Moskauer Straße allein zu ziehen. Wenn man sich nun darüber wundern, daß die Berliner Opposition I.S.P. und W.P.D. trotzdem in getreuer Freundschaft losziehen nicht gegen die „belonnenen und einflussreichen Elemente“, sondern gegen das Gewaltregiment des Berliner Gewerkschafts und gegen die hinter „belonnen und einflusslich“ versteckten S.P.D.-Parteilanaliker, so ist das ein Beweis dafür, daß man die Spaltungsursachen innerhalb der Opposition gar nicht kennt. Uns trennen ja nicht Grundzüge, wie sie uns von der S.P.D. trennen, uns trennt nur die Frage der Taktik. Den Kampf gegen rechts haben wir gemeinsam zu führen, so oft uns ein gemeinsamer Weg zusammenführt. Und das wird noch recht oft der Fall sein. Einmal, weil es auf der einen Seite noch recht oft an belonnenen und einflusslichen Elementen fehlen wird; zum andern, weil unsern Freunden von links der Weg ihres Handelns ja nicht von Moskau vorgeschrieben werden kann, sondern von den ebernen Talsachen der Entwicklung vorgeschrieben werden wird. Wer sich also der angenehmen Hoffnung hingegeben hatte, daß die Spaltung der Opposition zu einem trüben Wässchen für die andern werden würde, der mußte enttäuscht werden, wie es auch meinem Fragesteller zug.

Was so. also in Anbetracht dessen das in letzter Zeit sich laufende Streichen der gemäßigten Opposition bedeuten? Daß dieses Gebaren nicht von Einigkeit und Besonnenheit diktiert ist, beweisen die letzten Vorgänge im Berliner Vereinsleben. Es liegt also klar auf der Hand,

daß man die in ihrer Geschlossenheit gefürchtete Opposition trennen möchte, um sie so zu überwinden. Ein von außerordentlicher Einfallsgewandter Gedanke, den wir als ebenbürtig und aufdringlich bezeichnen müssen! Wir verzichten darauf, in den verunsicherten Armen der alten Dame Gewerkschaftsbureaukratle Schäferkindchen zu genießen. Wir wissen, wo wir unsre Kampfgenossen zu suchen haben — niemals aber rechts von uns.

Kompromisse und laute Freundschaften sind noch nie eine gute Basis für vorwärtsdrängende Elemente gewesen. Wenn wir den Kampf um die geistige Einstellung innerhalb unrer Organisation gegen die erbitterte Widerstände führen müssen, so bedauern wir das auf das Lebhafteste. Aber wir werden diese chineische Mauer niederlegen, wir werden umsichtige Führer an die Stelle verrannter Bureaukraten setzen. Nur so, und an der wachsenden Erkenntnis unrer Kollegenchaft, kann unsre Organisation und die gesamte Arbeiterbewegung genesen.

Berlin-Neuhölln. Otto Fiedler.

Er hat wohl ein Nickerchen gemacht?

Kollege E. V. M. in Nr. 11 des „Korr.“ („Scheidung der Geister“) nämlich. Anders kann ich mir seinen Artikel kaum erklären.

Daß dieser „Jünger der Einigkeit“ offen zur Verbandsgeripflung auffordert, darüber müssen sich seine elgane Gefinnungsfreunde mit ihm auseinandersetzen. Daß er aber mir in den Mund zu legen verucht, ich hätte anstatt eines Berufscollegen als Vorsitzenden einen Juristen gewünscht, kann nicht unüberproben bleiben. Sein schlechtes Gewissen ließ ihn ja auch meinen Namen dabei verschweigen. Trotzdem stelle ich folgendes fest: Anlässlich der Statulberatung vor eininhalb Jahren habe ich auf Einwände hin erwähnt, daß ich es durchaus nicht für notwendig halte, daß der Vorsitzende jede Auskunft bezüglich Auslegung der Gesetze usw. selbst erteilt und dabel anregungsweise erwähnt, daß der Unternehmmer, rein reineristisch gedacht, uns durch seinen juristisch gebildeten Berater oft überlegen ist, so daß man zur Entlassung und Beratung des Vorstandes vielleicht einen Juristen als Sekretär anstellen könne. Kollege E. V. M. hat aber entschieden Pech, sonst müßte er wissen, daß diese Bemerkung anlässlich eines von uns gestellten Antrags fiel, den ich vertrat und welcher betrafte, daß der Vorstand nur aus beruflich fähigen Personen bestehen solle.

Sie, werter Kollege E. V. M., haben sicher damals gegen diesen Antrag gestimmt und damit ermöglicht, daß Krankenhausesbeamte, Angestellte anderer Gewerkschaftshörperschaften noch weiterhin unsre Berufsinteressen vertreten können. Heute unterscheiden Sie mir das, was Sie damals selbst getan haben. Ich nehme nicht an, daß Sie in böber Absicht handeln, glaube auch nicht, daß Sie ein böber, dreimal verfl. . . Kommunist sind, denn die woffen Sie ja hinauswerfen, um die Einigkeit zu wahren. Darum, meine ich, werden Sie wohl ein kleines Nickerchen gemacht haben.

Berlin. A. W. Schmidt.

Irreführender Unterricht

„Der starke Tabak, den wir in Berlin so gewöhnt sind, hat es mit sich gebracht“ (so zu lesen in Nr. 17 des „Korr.“ in dem Artikel des Kollegen Otto Fiedler „Irreführende Berichterstattung“, und ich polemisiere weiter); daß die übergroße Anzahl der Berliner Kollegenchaft fest zusammensteht gegen die, die nicht auf sachliche Gründe hören, sondern nur den großen Mund brauchen und manchmal auch mit der brutalen Faust drohen.

Man kann es wirklich nicht verstehen, wie der Kollege Fiedler die Berichterstattung des Berliner Gaaes vor der breiten Öffentlichkeit durch seinen Artikel in Mißkredit bringen will, wo doch die Berliner Kollegen wohl alle die Arbeit der „vereinigten Opposition“ kennen. Ist es vielleicht nicht wahr, daß Flugblätter in Massen in die Bezirksveranstaltungen von jener Seite hinausgeworfen wurden? Wenn das Wäldchen „Die Opposition“ auch nicht eigens für die larifischen Wahlen herausgegeben wurde, so ist es eben „Zufall“, daß gerade vor der Wahl das Blatt erschien. Es ist doch nur zu dem Zweck, um Anhänger zu gewinnen für die Ideen und letzten Endes Stimmen für die Wahlen. Die erwähnte Veranmlung soll auch nichts mit der Wahl zu tun gehabt haben? Schädige die „Opposition“ nicht so unklug ein, als daß sie nicht wußte, daß die Wahlen doch vor der Tür standen. Ananständig ist es aber im höchsten Maße, in breiter Öffentlichkeit von „Lügenkram“ in den Vereinsberichten zu sprechen.

Gerade in letzter Zeit ist der große Mund von der „Opposition“ in Wort und Schrift aufgegan worden. Schenke wieder die Flugblätter, die von der „Opposition“ anlässlich der Wahlen zum Kreisvertreter, Tarifschiedsgericht und Tarilant herausgegeben wurden, in welchen untre Mandatbale aus größlicher Beschimpfung wurden; politische Nullen usw. würden von uns vorgeschlagen. Die „Opposition“ mag einen sonderbaren Begriff von politischer Größe haben! Jedenfalls waren auf ihrer Vorkandidatliste Kandidaten, die sich bis Dezember noch in keiner Bezirksveranstaltung, in keiner Generalversammlung halten dicken lassen, die also „praktische Arbeit“ in des Wortes wahrster Bedeutung bisher überhaupt noch nicht geleistet haben. Eine Unverschämtheit ist es daher, von dieser Seite die Behauptung aufzustellen, daß Miltäuer dem Gauvorstande lieber sind als Mitarbeiter

Der gesunde Sinn der Berliner Kollegenchaft hat auch bei den letzten Wahlen wieder gezeigt, daß ihm Mitarbeiter am Gewerkschaftsganzen jedenfalls lieber sind als Miltäuer.

Die Auferlicht daß die „Opposition“ in Berlin immer weiter vorwärts schreitet, will ich dem Kollegen Fiedler nicht rauben, doch will mir scheinen, daß gerade die letzten Wahlen beweisen haben, daß die Idee einer sinnvoller Ordnung im Gewerkschaftsleben auch bei den Berliner Kollegen an Größe zunimmt.

Vielleicht versuchen es der Kollege Fiedler und seine Freunde einmal damit?
Berlin. G. Kurz.

Briefkasten

F. W. in B., P. P. in L., O. B. in G.: „In nächster Nummer“ geht es nicht, aber gleich nach den dazu vorliegenden Artikeln. — W. Z. in Fr.: Enten; damit verleben. — S. S. in M.: Mit Dank erhalten. — O. M. in B. I. Die in der Berliner Sonderbeilage zu dieser Nummer zum Abdruck kommenden Artikel sind zum Teil schon bei Wachen in unrer Handen. Sie können danach ausrechnen, wenn bei dem gegenwärtigen Andränge Sie zum Worte kommen werden. Ihre Meinung ist, daß sich Ihr Artikel durch die andern jetzt erscheinenden überhaupt zu einb drin ist. Prinzipiell würde er keine Ablehnung finden, aber zur Vermeidung von Wiederholungen empfehlen wir seine Zurückziehung. 2. Aber den andern Gegenstand können Sie in einiger Zeit schreiben. — U. B. in Aassel: Halbjahrsbericht erscheint demnach. — H. S. in Hamburg: Auch andernorts wurde die aufgeworfene Frage so wie dort entschieden. — S. M. in Bremerhaven: Nach unrer Auffassung sind Sie dazu berechtigt. — W. W. in Br.: 5 Mh.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 3 II. Fernsprecher: NW Aurfürst, Nr. 191.

Behandlung

Statistikarten für die Föhlung der Arbeitslosen einleiden!

Wir eruchen die verehrlichen Vorkände, den Termin für die Einbindung der grauen Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im Monat Februar 1921: 7. März 1921, pünktlich einzuballen. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Stichtag ist der 26. Februar. Die Karten müssen auch dann eingeleidet werden, wenn Arbeitslose nicht vorhanden sind. Auf richtige Frankierung der Karten ist zu achten!

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Vor Annahme einer Kondition anfragen!

Alle Mitglieder, die Kondition an einem andern Ort annehmen wollen, seien auf die im § 17 der Bestimmungen über die Unternehmungen (S. 24 der Satzungen) enthaltenen Verpflichtung hingewiesen, vor Annahme der Kondition Erkundigungen über die bestehende Firma bei dem zuständigen Funktionär einzuziehen. Die Zustuhmerteilung liegt den nachstehenden Funktionären ob:

- Gau Bayern: Hans Hemmerich, München, Solofstraße 24 I.
 - Berlin: Alfred Mallin, Berlin SO 16, Angelerstraße 14 1/2.
 - Danzig (Preussengebiet): Artur Kubiser, Tania, Schötenberg 15.
 - Dresden: Albin Freitag, Dresden, Mathildenstraße 7 I.
 - Gragebörge-Vogelund: Otto Wähnel, Chemnitz, Pellastraße 7.
 - Frankfurt-Stessen: W. Repeck, Frankfurt a. M., Werberhegenstraße 51 III.
 - Hamburg-Milina: Fr. Kunkler, Hamburg, Weisenbinderbol 57 II.
 - Hannover: Gustav Pfingsten, Hannover, Altkalder 7 II.
 - Leipzig: Leopold Heise, Leipzig, Bübnerstraße 9 I.
 - Mechelnberg-Hildesheim: E. Dahnke, Schwenk, Röhrenstraße 19.
 - München: Friedrich Gerber, München, U 2, 9, 9.
 - Nordwest: Franz Fischer, Bremen, Dornumstraße 28 I.
 - Oberhein: Karl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Oberau 7 VIII.
 - Ober: Gustav Reineke, Steinf. Turnerstraße 10.
 - Oldenburg: S. Reiner, Königsberg i. Pr., Mittelstraße 14 I.
 - Rheinland-Westfalen: J. Bertram, Köln, Gereonsbol 28.
 - Rin der Saate: H. Kühnig, Halle a. d. S., Al. Klausstr. 7 I.
 - Sachsen: Carl Fischer, Chemnitz, Kupfersteinstraße 7 II.
 - Schleswig-Holstein: Martin Prüter, Kiel, Schauenburgerstraße 34.
 - Thüringen: Emil Prog, Weimar, Bühlstraße 36.
 - Württemberg: G. Klein, Stuttgart, Heulestraße 54.
- Welchem Gau der betreffende Ort angehörit, ist aus dem Verzeichnis der Druckorte auf S. 43-61 der Verbandsatzungen zu entnehmen.

Adressenveränderungen

Kugsburg. (Maschinenleher.) Vorkänder: Paul Große, Grünauerstraße 1 II; Kaffierer: Johann Dröb III, Zahoberstraße 3, 65 IV.
Berlin. (Kreis Berlin der Maschinenmeiervereine Deutschlands.) Vorkänder Ludwig Keller, Berlin-Neuhölln, Friedelstraße 12 II; Kaffierer: Richard Dageßel, Berlin-Schöneberg, Feuerstraße 8. Postfachkonto, Richard Dageßel, Kreis Berlin der Maschinenmeiervereine Deutschlands, Berlin-Schöneberg Nr. 1025 23.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einmündigen innerhalb 14 Tagen an die belogte Adresse.)
Im Gau Hannover die Geher I. Althelm Menae, geb. in Hannover (Schl.) 1873, ausgef. dal, 1892; 2. Friedrich Wirtel, geb. in Unterwehndorf (Oberfranken) 1891, ausgef. in Hainbrecht; waren schon Mitglieder. — Gustav Pfingsten in Hannover, Altkalderstraße 7 II.

Veranstaltungskalender

Mitteldorf. Maschinenleher-Veranmlung am Sonntag, dem 27. Februar, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Vereinslokal Karlsruherstraße. Veranmlung Sonntag, den 28. März, abends 7^{1/2} Uhr, im „Wässinger Hof“.
Sagen i. M. Bezirksveranstaltung Sonntag, den 27. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Sanja“-Zella. u. i. Böhmerstraße.
Offenfeld. Bezirksveranstaltung Sonntag, den 3. April, Abende bis 20. März.
Niedberg a. W. Bezirksveranstaltung Sonntag, den 26. Februar, abends 7^{1/2} Uhr, im „Pillinger Hof“.
Verden (Schl.). (Verh. Unter-Verh.) Bezirksveranstaltung Sonntag, den 13. März, Abende bis 11. März an den Vorkändern R. Hansen (Verden).
Wiesbaden. Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Wiesbaden.